

## Zum Werk

### 1. Satz: Allegro maestoso, 4/4-Takt, C-Dur:

Nach einem gravitatischen Beginn, ähnlich einer italienischen Opera seria, entwickelt sich ein sequenzartiges, in kleinen Schritten aufwärtsführendes Thema, sofort kontrapunktiert und in entfernte Tonarten modulierend. Ein zweites Thema bringt eine liedhafte Weise ein, die späterhin immer wieder aufscheint. Das Klavier umspielt, variiert, bringt neue Gedanken und kommuniziert in einer solch schönen Ausgeglichenheit mit dem Orchester, wie es selbst Mozart nur selten gelungen ist.

### 2. Satz: Andante, 3/4-Takt, F-Dur:

Breit und gelassen strömt die Melodik dahin. Nichts stört den ruhigen, in geheimnisvolles Dämmerlicht getauchten Fluß, auch nicht die figurativ aufgelösten Elemente, obgleich überraschende Modulationen, chromatische Überhöhungen und pikante rhythmische Verschiebungen durchaus für innere Spannung sorgen.

### 3. Satz: Allegretto, 2/4-Takt, C-Dur:

Das ausgedehnte Rondo-Finale, keineswegs so stürmisch bewegt und kontrastreich gebaut, wie es zu erwarten wäre, tendiert ebenfalls zu einer gewissen Besinnlichkeit. Doch die Art, wie Motive und Themen im Verlauf des Satzes umgestellt und miteinander verflochten sind, wie kapriziöse Splitter und virtuos-figuratives Spiel den verschleierte Gesamteindruck auflichten, zeigt den Komponisten in einer seltsam gelöst-beseelten Heiterkeit.

engstem Raum: Frage-Antwort-Spiele zwischen Solo und Tutti, gegenseitiges Zuwerfen der Gedanken, Aufnehmen, Umformen, Weiterleiten, motivisches Wechselspiel, auch der verschiedenen Instrumente untereinander (die Bläser wurden selbständig, redeten mit). Es kam zum Wettstreit aller Beteiligten im wahrsten Sinne des Konzertbegriffs (concertare = wettstreiten). Eine Verschmelzung des

Konzertanten mit dem Sinfonischen entstand so. Eine unerhörte, d. h. bis dahin nicht gehörte Farbigkeit ging daraus hervor und stellte größere Ansprüche an die Zuhörer. Das waren sie nicht gewohnt, nahmen seine Kunstfertigkeit aber vorerst noch begeistert auf. Erst später – nach seinem „Figaro“ (1786) – meldeten sich Stimmen gegen den entschiedenen „Hang für das Schwere und Ungewöhnliche“, und das Publikum blieb nach und nach aus. Gab es wohl doch mehr „Esel“, als er dachte? Jetzt aber gab es noch Zustimmung in den Konzerten, regen Zulauf und gutes Geld. Dies wiederum spornte den Komponisten an. Er schrieb wie besessen, wie im Schaffensrausch. Im Jahre 1784 wurden es sechs und in beiden nachfolgenden Jahren jeweils drei Konzerte, die großen Bekenntniswerke. Eine reiche Ernte. Zwei „Nachzügler“, die aber in höchster Mozartscher Qualität – die Wiener hatten sich von Mozart schon innerlich abgewandt –, stammen aus den Jahren 1788 („Krönungskonzert“, KV 537) und 1791 (KV 595, das lichte in B-Dur mit dem sehnsuchtsvollen Gedanken an den Frühling: „Komm lieber Mai und mache“). Am 4. Dezember 1786 beschloß Mozart die Reihe der zwölf „großen“ Konzerte mit dem **Klavierkonzert C-Dur KV 503**. Es ist, diesmal ohne Klarinetten, aber mit Pauken und Trompeten, auf festliche Repräsentation angelegt. Obschon es – kurz nach dem „Figaro“